

verein
frauenstadtrundgang
zürich



**Jahresbericht
2017**

Editorial

Karin Pache

Das erste Gedenkjahr zur Reformation liegt hinter uns. Dass die Reformation nicht einfach eine Angelegenheit grosser Männer war, machten wir zum einen mit unserem Schwerpunkt-Rundgang «Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine. Eine Zeitreise durchs Oberdorf des 16. Jahrhunderts» deutlich, zum anderen mit Beiträgen in verschiedenen Medien. Unter dem Titel «Geschichte ohne Frauen gibt es nicht» schrieb der Verein am 22. Juli im «Tages-Anzeiger» eine Replik auf ein kurz zuvor in dieser Zeitung publiziertes patriarchales Geschichtsverständnis. Auf Radio SRF 4 sprachen wir am 2. Dezember in der «Zeitblende» über die weibliche Seite der Reformation. Und in einem weiteren Beitrag im «Tages-Anzeiger» stellten Jessica Meister und Mirjam Janett die Frage nach den Folgen der Reformation für die Frauen. Diesen Beitrag können Sie in leicht gekürzter Fassung auf Seite 6 nachlesen.

Auch Anna Adlischwyler war eine der Frauen, deren Leben von der Reformation vollkommen umgekrempelt wurde: Einst Nonne im Oetenbachkloster wurde sie später die Ehefrau von Heinrich Bullinger. Sie spielt übrigens in unserem Rundgang «Verliebt, verlobt, verheiratet» eine wichtige Rolle. Und sie erhielt im vergangenen Jahr eine Gedenktafel der Gesellschaft zu Fraumünster. Jessica Meister hat sich mit der Pfarrerin Andrea Spörri, Mitglied der Gesellschaft und zuständig für die Ehrungen, über die Hintergründe und Inspirationsquellen zu diesen Gedenktafeln unterhalten. Das Interview finden Sie auf Seite 7.

Unser Benefizrundgang 2017 fand zugunsten des Mädchenhauses Zürich statt. Welche Leistungen diese Institution erbringt, lesen Sie auf Seite 8 im Interview, das Judith Hochstrasser mit der leitenden Sozialpädagogin Dorothea Hollender geführt hat.

Hashtags wie #ICantKeepQuiet und #MeToo waren 2017 in aller Munde. Karin Kaufmann hat die wichtigsten feministischen Ereignisse des Jahres auf Seite 11 aufgelistet.

Ein Jubiläum anderer Art steht 2018 an: «50 Jahre 68». Auch da geht es uns darum, die Frauen sichtbar zu machen. Mit unserem neuen Rundgang «Von Utopie und Aufbruch – 1968, Zürich und die Frauen» entführen wir Sie in die rebellischen Jahre und zu den Protagonistinnen der neuen Frauenbewegung. Kommen Sie zu unserer Premiere am 21. April!

Über uns

Nadja Koch

2017 war vereinsintern ein Jahr der Veränderungen. Wir haben Neues, Erfreuliches, aber auch sehr Trauriges erfahren. Mit tiefer Betroffenheit haben wir Ende September 2017 von Christina Kovarik, einer engagierten und mitdenkenden Frauenstadtrundgängerin, Abschied genommen.

Im Vorstand gab es Änderungen. Ursina Largiadèr und Andrea Wild, die langjährigen Co-Präsidentinnen, haben aufgrund beruflicher und familiärer Verpflichtungen ihre Ämter abgegeben, bleiben aber weiterhin als Aktive im Verein. Ihnen gebührt an dieser Stelle ein grosses Dankeschön für ihren ausdauernden Einsatz, die Geschicke des Vereins über Jahre in guten Bahnen gehalten zu haben. Neu haben Jessica Meister und Nadja Koch das Präsidium übernommen. Als langjährig aktiv Engagierte wurden sie einstimmig gewählt.

2017 sind sechs neue Frauen zu uns gestossen. Junge Geschichtsstudentinnen und Historikerinnen, die bereits Rundgänge durchgeführt haben und sich aktiv engagieren. Herzlich willkommen Fabienne Dubs, Nina Labhart, Kimberly Gray, Andrea Gollner und Lea Küng. Verlassen haben uns dieses Jahr Isabel Wanger und Linda Christen. Wir danken ihnen für ihren Einsatz und wünschen ihnen viel Erfolg auf ihrem weiteren Lebensweg. Linda Christens Amt, die Einführung und Betreuung der neuen Aktiven, übernimmt Cornelia Lindner. Herzlichen Dank.

Ausserdem danken wir Jessica Meister für die Rundgangscoordination, die Betreuung von Facebook und der Online-Medien, Nadja Koch für die Betreuung der Mitglieder und die Verwaltung der Adressdatei, Joëlle Turrian für die Verwaltung der Finanzen, Elke Schneebeli für die Buchhaltung, Daniela Strika für die Betreuung der Webseite und des Newsletters, Martha Rohner für ihre Arbeit als Aktuarin, Petra Hornung und Sandra Deicke für das Fundraising, Judith Hochstrasser für die Verwaltung von Facebook, Elisabeth Goepfert für die Betreuung der Alumnae und der internen Gender-Lesegruppe, Karin Kaufmann für die Bearbeitung der Anfragen, Linda Christen für die Betreuung und Einführung der neuen Aktiven, Karin Pache für die Redaktion des Jahresberichts und der Druck-sachen sowie unseren Revisorinnen Ruth Anderegg und Barbara Kobel Pfister für die Prüfung der Buchhaltung.

Und natürlich danken wir auch allen Frauen des Vereins, die bei der Organisation des Saisonstarts, der Unterstützung bei Projekten und der Abwicklung des Jahresversands mitgeholfen haben.

Rundgangsjahr 2017

Jessica Meister

In der Saison 2017 führten wir 82 Rundgänge (Vorjahr: 72). Die Besucher*innenzahl betrug 1818 (Vorjahr: 1287).

Passend zum Reformationsjubiläum eröffneten wir unsere Saison am 22. April mit dem Rundgang «Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine». Mit 78 Personen war unser Saisonstart äusserst gut besucht (Vorjahr: 56). Rebecca Giselbrecht, Mitherausgeberin des 2017 erschienen Buches «Hör nicht auf zu singen.» Zeuginnen der Schweizer Reformation», erklärte im Anschluss an den Rundgang in einem anekdotenreichen Interview, was es im 16. Jahrhundert bedeutete, weiblich und reformiert zu sein. In der Forschung tauchten Frauen bisher meist in der neugeschaffenen Rolle der reformierten Pfarrfrau auf, wie beispielsweise Anna Reinhart Zwingli. Rebecca Giselbrecht plädierte dafür, Frauen nicht auf ihre Care-Rolle zu reduzieren, da es durchaus Frauen gab, die das emanzipatorische Potenzial der Reformation für sich nutzten und sich intellektuell mit den neuen Ideen auseinandersetzten, so Katharina Schütz-Zell.

Den Benefizrundgang am 17. Juni führten wir zugunsten des Mädchenhauses Zürich durch, dem wir über CHF 400 überweisen konnten. Das Haus bietet Mädchen und jungen Frauen zwischen 14 und 20 Jahren Unterschlupf, die körperliche, psychische oder sexuelle Gewalt erleben.

Zum ersten Mal nahmen wir am 19. September 2017 an den Europäischen Tagen des Denkmals teil, die unter dem Motto «Macht und Pracht» stattfanden. Trotz strömendem Regen kamen über 70 Personen an unseren Rundgang «Unternehmen Freundschaft», an dem wir aufzeigten, wie sich Zürichs pionierhafte Unternehmerinnen trotz zahlreicher Widerstände in der männerdominierten Gesellschaft des 19. Jahrhunderts durchzusetzen vermochten.

Mehrere Medien berichteten über unsere Rundgänge, so der «Tages-Anzeiger» anlässlich unseres Rundgangs am Internationalen Frauentag, das «Tagblatt» im Vorfeld der Denkmaltage und «reformiert.zürich» über unsere Reformationsrundgänge.

Statistik 2017

Jessica Meister

— ANZAHL RUNDGÄNGE

total	82	
öffentlich	23	
		8 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine
		2 Arbeiterinnen in Aussersihl
		2 «Fräulein, zahlen bitte!»
		2 Unternehmen Freundschaft
		1 «Sie ist da! Da und da!»
		1 Verliebt, verlobt, verheiratet
		1 Das Recht der Weiber
		1 Die Mobilisierung der Frauen 1914–1918
		1 «Plötzlich bist du eine Ausgestossene»
		1 Kino, Küsse, Knieverrenkung
		1 Zapfhahn und Suppenhuhn
		1 «Dass mir das Herz im Leib ist kalt»
		1 Zwischen Lust und Zaster
Gruppen	58	
		14 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine
		11 Unternehmen Freundschaft
		7 Verliebt, verlobt, verheiratet
		7 Frauen zwischen Lust und Zaster
		4 Zapfhahn und Suppenhuhn
		3 Die Mobilisierung der Frauen 1914–1918
		2 «Sie ist da! Da und da!»
		2 «Fräulein, zahlen bitte!»
		2 Das Recht der Weiber
		2 Bibel und Bestseller
		1 Kino, Küsse, Knieverrenkung
		1 «Und endlich wollen Wir ganz und gar verboten haben»
		1 Arbeiterinnen in Aussersihl

— ANZAHL TEILNEHMENDE

total	1818
öffentlich	728
8. März	8 Arbeiterinnen in Aussersihl
22. April	78 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine
3. Mai	13 Arbeiterinnen in Aussersihl
14. Mai	32 «Sie ist da! Da und da!»
31. Mai	8 Verliebt, verlobt, verheiratet
10. Juni	25 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine
14. Juni	13 Recht der Weiber
17. Juni	17 Fräulein, zahlen bitte!»
24. Juni	13 Die Mobilisierung der Frauen 1914–1918
5. Juli	4 «Und plötzlich bist du eine Ausgestossene»
15. Juli	27 Kino, Küsse, Knieverrenkung
23. Juli	7 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine*
5. Aug.	17 Zapfhahn und Suppenhuhn
19. Aug.	43 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine
28. Aug.	10 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine*
3. Sept.	25 «Dass mir das Herz im Leib ist kalt»
9. Sept.	70 Unternehmen Freundschaft
16. Sept.	27 Frauen zwischen Lust und Zaster
22. Sept.	16 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine*
24. Sept.	10 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine*
27. Sept.	29 «Fräulein, zahlen bitte! »
14. Okt.	19 Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine
29. Okt.	37 Unternehmen Freundschaft
Gruppen	1090

— VERTEILUNG DER RUNDGÄNGE ÜBERS JAHR

	total	öffentlich	Gruppen	Vorträge
Jan.	4	-	4	-
Feb.	-	-	-	-
Mrz.	3	1	2	-
Apr.	4	1	3	-
Mai	10	3	7	-
Juni	8	4	4	-
Juli	11	3	8	-
Aug.	9	3	6	-
Sep.	21	5	16	-
Okt.	6	3	3	-
Nov.	3	-	3	-
Dez.	3	-	3	-

31	0 – 10 Personen
9	11 – 15 Personen
5	16 – 20 Personen
8	21 – 30 Personen
5	über 30 Personen

* Diese Rundgänge führten wir in Kooperation mit dem Verein 500 Jahre Zürcher Reformation durch.

Viel zu früh

Wir nehmen Abschied von Christina Kovarik

Mirjam Janett

An einem grauen Septembermorgen hat uns unerwartet die Nachricht vom Tod unserer aktiven Rundgängerin Christina Kovarik (1985–2017) getroffen. Nach kurzer, heftiger Krankheit ist sie im Alter von 32 Jahren ihrem Leiden erlegen. Wir können es kaum fassen, dass sie, die stets voller Leben war, die Welt verlassen hat.

Vor drei Jahren stiess Christina zu uns. Wir erinnern uns noch genau an das erste Mal, als wir sie sahen: Interessiert, um keine Frage verlegen nahm sie an ihrer ersten Sitzung teil. Damals noch Geschichtsstudentin war sie begeistert von der Aussicht, Frauen- und Geschlechtergeschichte einem breiten Publikum zu vermitteln. Sie zögerte nicht, trat dem Verein bei und engagierte sich von Anfang an mit vollem Elan.

Christina rüttelte unsere manchmal etwas träge, sich oft im Kreis drehende Truppe gehörig auf. Wenn immer nötig erinnerte sie uns daran, dass auf Worte auch Taten folgen müssen. Sehr direkt und zielstrebig, aber stets herzlich brachte sie begründete Kritik vor und verstand sich gleichzeitig darauf, wichtige neue Impulse zu geben. Insbesondere trug sie – wie nur wenige von uns – das Vereinsleben mit. Sie engagierte sich lieber, als herumzusitzen, meinte sie.

Und das tat sie in der Tat: So stellte sie, kaum hatte sie bei uns angefangen, den Spezialrundgang

«Zürich liest» mit Monika Stocker auf die Beine. Sie liebte es, Geschichten zu erzählen, und verstand es, das Publikum durch die Stadt zu führen. Dieses begeisterte sie mit ihrer Offenheit und Eloquenz. Wir konnten auf sie zählen: Wo immer Not war, sprang sie ein. Stand ein Fest an, war eine Sitzung vorzubereiten oder ein Protokoll zu schreiben: Sie war da.

Sie war nicht nur da, sie dachte auch mit. Ein Jahr nach ihrem Vereinsbeitritt erhielten wir ein E-Mail von ihr: Christina hatte sich zur Vorbereitung auf eine kommende Sitzung Gedanken über die weitere Zukunft des Vereins gemacht. Sie forderte unter anderem klare Kommunikations- und Informationsstrukturen und schlug einen «Fünf-Jahres-Plan» vor, der die Zielsetzung und Positionierung des Vereins bestimmen sollte. An diesen Themen arbeiten wir nun.

So überraschend ihre Krankheit für uns gekommen ist, so unerwartet muss sie Christina selber getroffen haben. Es ist kaum vorstellbar, was in ihr vorgegangen sein muss. Wir sind nach wie vor fassungslos, dass sie so jung aus dem Leben gerissen wurde, und traurig darüber, dass wir keinen Abschied nehmen konnten. Vor allem aber sind wir dankbar für die Zeit, die wir mit ihr verbringen durften. Christina, wir vermissen dich.

Die Revolution frisst die Mädchen

Mirjam Janett und Jessica Meister

Luther, Zwingli und Calvin: Im grossen Jubiläumsjahr der Reformation werden die drei Theologen nun landauf, landab gepriesen – für ihren mutigen Einsatz für die einfachen Gläubigen, für die neue Offenheit der Religion, für den Humanismus. Sie hätten den Weg geebnet für Errungenschaften der Moderne wie Demokratie, Individualismus, Religions- und Glaubensfreiheit.

Doch vor 500 Jahren kämpfen nicht nur Männer, sondern auch Frauen an vorderster Front: In Genf argumentiert die Schriftstellerin Marie Dentière für das Recht der Frauen, die Bibel zu interpretieren und in der Kirche leitend mitzuwirken. Gleiches fordert die bayerische Adlige Argula von Grumbach, die sich auf Luthers Postulat vom Priestertum aller Getauften beruft. In Zürich liegt am Vorabend der Reformation das Schicksal der Stadtrepublik gar in den Händen einer Frau. Die Äbtissin Katharina von Zimmern (1478–1547) übergibt dem Zürcher Rat den Schlüssel der Fraumünsterabtei. Mit ihrem freiwilligen Machtverzicht verhilft sie der Stadt zu einem friedlichen Gelingen der Reformation. Wahrscheinlich sympathisiert sie mit der Bewegung.

Doch wie so oft währt der Frühling der Revolte nicht lange. Bald schon frisst die Revolution ihre weiblichen Kinder. Die Reformatoren beschneiden die Handlungsspielräume der Frauen. Die Ehe erheben sie zum Ideal für alle Frauen, die fortan ihre Bestimmung in der Rolle der Hausfrau und Mutter finden sollen, ihrem Mann zu Gehorsam verpflichtet. Immer mehr verschwinden sie im privaten Bereich des Hauses. Katharina von Zimmern heiratet dem Ideal der Reformatoren folgend noch mit 47 Jahren und wird Mutter zweier Kinder. Symptomatisch für diese Entwicklung machen mit der Abschaffung des Heiligenkults zahlreiche weibliche Identifikationsfiguren, allen voran die heilige Maria, dem einzigen männlichen Gott Platz.

Die spätmittelalterliche Stadtgesellschaft hat noch Alternativen zum Leben als Ehefrau gekannt: Die von der Reformation aufgehobenen Klöster bildeten für Frauen einen wichtigen Freiraum, wo sie sich Bildung aneignen, ein selbstbestimmtes, unverheiratetes Leben führen oder gar – wie Katharina von Zimmern – Macht und Einfluss erlangen konnten. In den Städten führten Frauen erfolgreich eigene Geschäfte. Witwen und Unverheiratete organisierten sich in Zünften und entschieden über ihr Vermögen. In Zürich etwa vermachte eine Frau

ihr ganzes Vermögen der Tochter, weil ihr Sohn, «wie man weyst, gantz liederlich hus gehalten» habe. Beginengemeinschaften sorgten für ihren eigenen Lebensunterhalt. Prostituierte hatten, wenn auch am Rande, einen Platz im sozialen Gefüge.

Damit ist nun Schluss. Die Reformatoren schaffen ein neues Familienmodell, das in den kommenden Jahrhunderten mit dem Aufstieg des Bürgertums in der Degradierung des weiblichen Geschlechts mündet. So stehen bis 1881 unverheiratete Frauen unter der Vormundschaft ihres Vaters, Bruders oder anderer männlicher Verwandter. Verheiratete Frauen brauchen noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts die Einwilligung des Ehemanns, um einen Beruf auszuüben, ein Geschäft zu führen oder über ihr Vermögen zu bestimmen. Vor dem Gesetz gelten sie als handlungsunfähig, stehen auf gleicher Stufe wie ihre unmündigen Kinder.

Leicht gekürzte Fassung des im «Tages-Anzeiger» am 1. November 2017 erschienen Beitrags

«Wir wollen diese Frauen der Vergessenheit entreissen und ein Stück Geschichte sichtbar machen.»

Interview: Jessica Meister

Die Gesellschaft zu Fraumünster kämpft nicht nur für eine gleichberechtigte Teilnahme am Sechseläuten, sondern auch gegen das Vergessen. Posthum ehrt sie Frauen mit einer Gedenktafel. Damit macht sie ein Stück Stadt- und Frauengeschichte sichtbar. Pfarrerin Andrea Spörri, Mitglied der Gesellschaft und zuständig für die Ehrungen, spricht mit uns über ihre Inspirationsquellen, kooperative HauseigentümerInnen und verrät uns, welche Frau 2018 eine Gedenktafel erhalten soll.

Andrea Spörri, die Gesellschaft zu Fraumünster gibt es seit 1989. 1997 wurde mit der Architektin Lux Guyer (1894–1955) die erste Frau mit einer Gedenktafel geehrt. Wie kam es dazu?

Meine Vorgängerin Susann Pflüger las in den Statuten, dass das Andenken aller Zürcherinnen hochgehalten werden solle. Da kam ihr die Idee: Wir könnten Frauen, die Bedeutendes für die Frauen oder die Stadt Zürich geleistet haben, posthum mit einer Gedenktafel ehren. Der Vorschlag stiess auf offene Ohren und wurde gutgeheissen. Seither ehren wir jedes Jahr am Sechseläuten eine historische Frau mit einer Gedenktafel. Eine kurze Biografie der geehrten Frau stellen wir ins Neujahrsblatt, das wir jeweils am 2. Januar herausgeben.

Seit 2015 sind Sie zuständig für die Frauenehrungen. Wo lassen Sie sich inspirieren? Susann Pflüger hatte euer Buch «Chratz und Quer» zur Hand. Sie hat mir auch den Tipp gegeben, das Buch von Verena Bodmer «Kulturgeschichte der Zürcherinnen» zu konsultieren. Hier finden sich zahlreiche Biografien von Frauen, die heute teilweise vergessen sind. Ich halte Augen und Ohren offen. Wenn ich Ausstellungen besuche, Artikel in Zeitschriften und Zeitungen lese oder an einer eurer Führungen teilnehme, schreibe ich mir Namen auf. Die Arbeit geht mir noch lange nicht aus. Ich habe jetzt schon viele Ideen für die Folgejahre.

Welche Frau wird denn dieses Jahr am Sechseläuten geehrt? Julie Heierli (1859–1938). Sie begründete die wissenschaftliche Erschliessung und Erforschung

der schweizerischen Trachten, rettete zahlreiche Trachten vor dem Untergang und gründete die Trachtensammlung des Schweizerischen Landesmuseums mit. Zudem veröffentlichte sie zahlreiche Artikel zur Trachten- und Volkskunde in Fachzeitschriften. Ihr fünfbändiges Hauptwerk «Volks-trachten der Schweiz» ist bis heute die umfassendste und historisch fundierteste Arbeit zum Thema. Umso erstaunlicher, dass über Julie Heierli und ihr Leben fast nichts bekannt ist. Ich musste eine Biografie über ihren Mann lesen, um dieser Frau näher zu kommen.

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Frauen aus, die Sie ehren?

Wichtig ist mir, dass Frauen unterschiedlicher Epochen geehrt werden. Ich wähle Frauen, die in einem gewissen Gebiet eine Leistung vollbrachten, ein Unternehmen oder eine Institution gründeten oder anderweitig prägend waren. Anna Adlischwyler, die wir letztes Jahr ehrten, prägte beispielsweise als Ehefrau von Heinrich Bullinger stark das Rollenbild der reformierten Pfarrfrau. Ich suche mir gern Frauen aus, über die noch kein Buch geschrieben wurde; Frauen, die noch keine Ehrung erfuhren. Wir wollen diese Frauen der Vergessenheit entreissen. Mit der Ehrung wollen wir auch ein Stück Geschichte sichtbar machen.

Wie gehen Sie vor, wenn Sie eine Frau gefunden haben, die Sie ehren wollen?

Dann schlage ich sie der Vorsteherschaft vor. Sobald mir diese grünes Licht gibt, organisiere ich den Rest. Wo die Gedenktafel angeschlagen wird, entscheide ich. Ich versuche, diese an einem möglichst sichtbaren Ort am Wohn- oder Wirkungsort der geehrten Frauen zu platzieren. Um die Gedenktafel anzubringen, brauchen wir die Erlaubnis der HauseigentümerInnen. Da stosse ich fast immer auf offene Leute. Sie haben meist Freude, dass ihr Haus eine Gedenktafel erhält.

Sie stossen also auf keine Widerstände. Nein, das geht in der Regel ohne Probleme über die Bühne. Etwas schwieriger wird es, wenn das Haus, an dem die Gedenktafel angebracht ist,

«Wenn die Mädchen zu uns kommen, haben sie meistens schon eine lange Leidensgeschichte hinter sich.»

Interview: Judith Hochstrasser

renoviert wird. Da gehen die Gedenktafeln manchmal verloren. Wenn wir im Vorfeld von einer Renovation erfahren, informieren wir die HausbesitzerInnen, dass wir die Gedenktafel gern zu uns nehmen und bei uns aufbewahren würden. So können wir sie später wieder anbringen.

Die Gesellschaft greift nicht nur mit Gedenktafeln in die Gestaltung des Stadtraums ein. Auf ihren Antrag hin wurde 2016 der Brunnen im Kreuzgang des Fraumünsters auf der Limmatseite umbenannt. Hatte er früher nur eine Nummer, heisst er heute offiziell Abteibrunnen.

Wenn wir über etwas stolpern, das uns stört, gehen wir dem nach. Ein Mitglied unserer Gesellschaft liess so lange nicht locker, bis dieser Brunnen umbenannt war. Wir haben auch einen Platz benannt: Auf unseren Antrag hin erhielt 2008 der Hof zwischen der Krautgartengasse und der Heimstrasse den Namen Lydia-Welti-Escher-Hof.

Die Frauenehrungen der Gesellschaft zu Fraumünster sind öffentlich. Die nächste findet statt am Sechseläuten 2018 zu Ehren von Julie Heierli.

Weitere Infos auf: fraumuenstergesellschaft.ch

Im Mädchenhaus Zürich finden Mädchen und junge Frauen Unterschlupf, die zu Hause Gewalt erleben. Der Verein Frauenstadtrundgang Zürich hat 2017 einen Benefizrundgang für das Haus durchgeführt. Ein Gespräch mit der leitenden Sozialpädagogin Dorothea Hollender über die Milieus, in denen Mädchen kein eigenes Leben zugestanden wird, und über deren Weg in ein selbstbestimmteres Leben.

Dorothea Hollender, was ist das Mädchenhaus überhaupt?

Es ist eine Zufluchtswohnung für junge Mädchen, die Gewalt erlebt haben und weiter von Gewalt bedroht sind. Deswegen befindet sich die Wohnung an einem geheimen Ort. Damit die Mädchen erst einmal in Sicherheit sind, mal zur Ruhe kommen können. Das ist das Wichtigste.

Was meinen Sie mit Gewalt?

Psychische, physische, sexuelle Gewalt. Vernachlässigung, Abwertungen, Drohungen. Zum Beispiel Androhungen von Zwangsheirat. Oder wenn es heisst: «Ich schicke dich zurück ins Heimatland.» Auch Morddrohungen kommen immer wieder vor. Wenn die Mädchen zum Beispiel einen Freund haben, haben sie manchmal wirklich Angst, dass der Vater sie umbringt. Auch sexuelle Gewalt kommt oft vor. Meistens haben die Mädchen das über Jahre erlebt. Wenn sie zu uns kommen, haben sie schon eine lange Leidensgeschichte hinter sich.

Was genau führt schliesslich dazu, dass ein Mädchen es wirklich wagt, zu euch zu flüchten?

Dafür gibt es sehr unterschiedliche Gründe. Die einen warten schlicht, bis sie volljährig sind. Sie haben das Gefühl, es gehe dann einfacher. Bei anderen ist es der neue Freund. Weil sie wissen, wenn der Vater das herausfindet... Bei wieder anderen ist es die direkt erlebte Gewalt, geschlagen zu werden. Mit diesen Mädchen gehen wir fast immer ins Spital und lassen Aufnahmen machen. Meistens fällt nach langer Leidenszeit etwas ganz

besonders Schlimmes vor. Und dazu kommt es nicht zufällig häufig in der Pubertät. In dieser Zeit erwachen die Freiheits- und Ablösungsbestrebungen. Es ist problematisch, wenn die Mädchen in kollektiven Gesellschaften aufwachsen, in denen es kein Ego gibt, in denen sie sich ständig anpassen müssen – und dann gleichzeitig mitbekommen, was ihre Kolleginnen alles dürfen.

Suchen oft Mädchen mit Migrationshintergrund die Hilfe des Mädchenhauses?

Ich würde nicht nur von Migrationshintergrund sprechen. Sie kommen oft aus anderen Kulturen, aus fundamentalistischen, die in ihren Strukturen patriarchalisch und dogmatisch sind, aus solchen, in denen den Mädchen kein eigenes Leben zugestanden wird.

Was sind das für Kulturen?

Ganz unterschiedliche: Orthodoxe jüdische, streng islamische, streng katholische. Es kann auch eine christliche Sekte sein.

Die Religion ist also wichtig.

Ja, in patriarchalischen orthodoxen Milieus, die ganz strenge Verhaltenskodexe haben, stehen die Mädchen und auch die Frauen auf der Hierarchiestufe oft ganz unten. Ihnen wird am wenigsten Spielraum für Freiheit und Eigenständigkeit zugestanden. Wenn keine Gewalt ausgeübt wird, vermag sich das Mädchen noch eher dem System unterzuordnen, aber wenn es auch noch Gewalt ausgesetzt ist, bringt dies das Fass zum Überlaufen.

Sind die Mädchen, wenn sie bei euch ankommen, jeweils sehr aufgelöst?

Zuerst sind sie extrem erleichtert. Sie stehen quasi mit offenem Mund vor sich selbst und ihrem eigenen Mut. Sie sagen Sätze wie: «Tausendmal habe ich es mir vorgestellt, und jetzt habe ich es wirklich gemacht. Jetzt bin ich wirklich gegangen.» Aber wenn sie sich ein bisschen eingewöhnt haben, kommt oft die nächste Krise. Je jünger die Mädchen sind, desto eher haben sie Heimweh, sind ambivalent. «Ich will doch meine Familie nicht verlieren!» Und oft fangen die Eltern an zu drohen: «Du brauchst nie mehr nach Hause zu kommen.» Oder: «Ich verprügle dich.»

Habt ihr nicht Angst um die Mädchen?

Wir sind uns bewusst, dass wir in einem Segment arbeiten, in dem etwas passieren kann. Letztthin hatten wir gerade wieder so eine Situation: Wir

mussten ein Mädchen in die Psychiatrie bringen, und die Krankenkasse wollte den Aufenthalt dort nicht bezahlen, weil das Mädchen aus einem anderen Kanton kam. Deswegen wurde es in die Psychiatrie seines Heimatkantons verlegt. Der Vater hat es dann von dort gekidnappt. Es ist dem Mädchen aber Gott sei Dank nichts passiert.

Wie habt ihr das erfahren?

Das Mädchen hat sich bei uns gemeldet. Und die Polizei auch.

Drohen Väter häufiger mit Gewalt als Mütter?

Gewaltandrohungen kommen von Vätern und von Müttern. Drohungen gegen das Leben sprechen aber meistens die Väter, Brüder oder Onkel aus. Es gibt Kulturen, in denen die ganze Sippe auf das Mädchen sozusagen angesetzt wird. Einmal mussten wir ein Mädchen mit dem Taxi abholen lassen, weil ihm ein Familienmitglied aufgelauert hat. Wahrscheinlich sind das oft leere Drohungen, aber man weiss einfach nie. Es kommt schliesslich vor, dass junge Frauen in solchen Situationen ermordet werden. Das Verrückte dabei ist, dass die Mädchen, wenn sie bei uns sind, selber anfangen, das Geschehene zu verharmlosen. Es kommt schon mal vor, dass sie sich vor dem Mädchenhaus vom Freund abholen lassen. Weil sie die Gefahr einfach ganz weit nach hinten geschoben haben, weil sie meinen, dass sie bei uns in Sicherheit sind.

Was könnt ihr denn machen, um die Sicherheit der Mädchen zu gewährleisten, wenn sie nicht mehr bei euch sind?

Die Erfahrung zeigt, dass vor allem die ersten Wochen gefährlich sind, wenn die Emotionen hochkochen. Ausserdem: Wenn ein Mädchen bei uns eintrifft, machen wir praktisch immer eine Gefährdungsmeldung. Wir schreiben einen Kurzbericht an die KESB. Dann werden die Eltern angehört. Damit wird ein Pflock eingeschlagen im Sinne von: «Moment mal, ihr könnt mit eurer Tochter nicht machen, was ihr wollt.» Andererseits können die Eltern selbst mal reden. Sie stehen ja auch unter Druck.

Die Wogen werden geglättet, so dass die Mädchen wieder zurückkönnen?

Jein. Natürlich beobachtet jetzt die KESB oder der Beistand des Mädchens die Situation. Und die Familie weiss, dass alles sichtbar geworden ist. Aber wenn die Mädchen zurückgehen, können wir trotzdem nicht mehr viel machen. Wenn sie nicht nach

Hause zurückkehren, werden sie zum Beispiel in betreuten oder teilbetreuten Wohngruppen weiterbegleitet.

Ist das bei Volljährigen einfacher zu organisieren?

Nein, es ist eher schwieriger. Weil bei ihnen die Finanzierung nicht gedeckt ist. Wir sind vom Kanton offiziell als Heim anerkannt. Der Aufenthalt der Minderjährigen wird also vom Kanton und vom Bund bezahlt. Sie können bis zu drei Monate bleiben. Bei den Volljährigen dagegen muss die kantonale Opferhilfestelle oder das Sozialamt einspringen. Deswegen sind wir stark auf Spenden angewiesen. Sie sind für die Volljährigen nötig.

Bräuchte es eigentlich auch ein Knabenhaus?

Es gibt das Schlupfhaus. Dort können Knaben zur Not verdeckt platziert werden. Aber Unterdrückung, Gewalt – das sind Frauenthemen, Mädchenthemen. Deswegen sagen wir: Wir arbeiten mit einer feministischen Haltung und parteilich. Was nicht heisst, dass wir das Familiensystem ausblenden. Im Gegenteil. Es heisst auch nicht, dass wir alles eins zu eins glauben. Aber unsere Erfahrung zeigt, dass es bei uns für viele Mädchen das erste Mal überhaupt ist, dass ihnen jemand ihre Version der Geschichte glaubt. Es ist spannend, ihnen zuzuhören, wenn sie sich untereinander austauschen, wenn zum Beispiel eine sagt: «Stimmt, es war wirklich unrecht, was mir da widerfahren ist!» In der Familie hiess es immer: «Das ist halt so. Stell dich nicht so an.»

Ist sexuelle Ausbeutung auch häufig ein Thema?

Ja. Aber sexuelle Übergriffe kommen selten direkt zur Sprache. Sie stehen eher irgendwie im Raum. Darüber wird weniger gern gesprochen. Es ist einfacher zu sagen: «Ich werde geschlagen. Ich werde gedemütigt.» Als: «Ich werde sexuell ausgebeutet.» Das ist sehr schambehaftet und oft mit Schuldgefühlen besetzt. Die Auswirkungen sexueller Ausbeutung werden in Fachkreisen auch mit den Auswirkungen von Folter verglichen. Das führt zu einer ganz schweren Traumatisierung. Fast alle Mädchen, die zu uns kommen, haben ein Trauma. Das wir aber in der kurzen Zeit, die sei bei uns verbringen, nicht behandeln können. Und wir tun gut daran, das Trauma nicht anzurühren. Wir bohren nicht. Es gibt für jede

Sache ihre Zeit. Trauma-Arbeit macht man dann, wenn man in einer stabilen Lebensphase ist.

Und worauf fokussiert ihr im Mädchenhaus?

Wir fokussieren auf das Jetzt, darauf, dass die Mädchen überhaupt einmal die eigenen Bedürfnisse wahrnehmen können. Und dann darauf, wie es praktisch weitergehen soll. Wir lassen die Mädchen fantasieren. Das kann ganz viele Ressourcen wecken. Sie sollen sich vorstellen: «Mit 27, wo bin ich dann?» Und schon ist man bei den Bildern angelangt. Bildliche Vorstellungen sind für das Gehirn ganz ähnlich, wie wenn man etwas selbst erlebt.

Unkompliziert und freiwillig

Das Mädchenhaus Zürich ist schweizweit bis jetzt das einzige seiner Art. Es ist 1994 aus der autonomen Frauenbewegung heraus entstanden und wurde schon früh vom Kanton Zürich als Heim anerkannt. Es gehört heute zu den wenigen Heimen, die ohne Behördenbeschluss Minderjährige unterbringen dürfen. Die Mädchen können also am Nachmittag anrufen und sagen: «So, ich habe mein Köfferchen gepackt. Ich gehe nicht mehr nach Hause.» Und dann können sie oft noch am gleichen Tag einziehen. Bedingung ist dabei die Freiwilligkeit. Das Mädchenhaus bietet sieben Plätze für Mädchen und junge Frauen zwischen 14 und 20 Jahren. Es wird vom Bund und vom Kanton Zürich finanziell unterstützt, ist aber für die Unterbringung der Volljährigen auf Spenden angewiesen.

2017 – ein feministisches Jahr?

Karin Kaufmann

Durchaus. Im Jahr 2017 erlebte der Feminismus einen neuen, vielversprechenden Aufbruch. Weltweit gingen tausende Frauen und Männer auf die Strasse, schlossen sich Online-Netzwerken an, hielten Reden, stellten Posts und Tweets ins Netz und strickten pinke Mützen. Die Anliegen eines inklusiven Feminismus wurden lautstark vorgetragen und machten auf die Notwendigkeit eines feministischen Aktivismus aufmerksam.

Wir halten die feministischen Ereignisse des Jahres 2017 hier auf einem Zeitstrahl fest. Es sind Ereignisse von globaler Reichweite, die uns in der Schweiz, in Zürich und als Verein beschäftigten.

19. DEZEMBER 2016: DER REPUBLIKANER DONALD TRUMP WIRD ZUM PRÄSIDENTEN DER VEREINIGTEN STAATEN GEWÄHLT.

Seine frauenfeindlichen Äusserungen im Vorfeld der Wahlen und seine unverblümt fremdenfeindliche Politik drohen Sexismus und Rassismus wieder salonfähig zu machen. Aber nicht ohne Gegenreaktionen.

21. JANUAR 2017: WOMEN'S-MARCH-ON-WASHINGTON-EVENT

Nur einen Tag nach der Amtseinführung von Donald Trump protestiert in Washington D. C. rund eine halbe Million Menschen, mehrheitlich Frauen, gegen die Politik des neuen Präsidenten, für die Stärkung von Frauen- und Menschenrechten und für soziale Gerechtigkeit. Tausende von Frauen und Männern weltweit gehen an Schwesternveranstaltungen, den Women's Marches, auf die Strasse und treten mit lokalen Forderungen vor ihre Regierungen. Zum Wahrzeichen des Women's March und zum Sinnbild der Frauensolidarität werden die von Aktivistinnen selbstgestrickten pinken Katzenohren-Mützen, die «pussyhats». Sie sollen das Wort «pussy» positiv besetzen.

Der Song «Quiet» der Sängerin MILCK und der Musikerin Adrienne «AG» Gonzalez wurde als Flashmob-Performance am Washingtoner Women's March gesungen und zur inoffiziellen Hymne der Demonstrierenden. Unter dem Hashtag #ICantKeepQuiet gründete die Sängerin eine Aktionsplattform für gesellschaftliche Aussenseiter*innen und Rebell*innen, die ihrem Unmut Gehör verschaffen wollen. Sie unterstützt Organisationen, die sich für dieselben Anliegen einsetzen. – Diese erste Aktion wurde in zahlreichen Ländern wie Schweden, Australien und Ghana aufgegriffen.

8. MÄRZ 2017: INTERNATIONALER FRAUENTAG

In der Schweiz formiert sich unter dem Slogan «We can't keep quiet» ein Online-Aktionsbündnis, das aus vielen verschiedenen Frauen-, MigrantInnen- und LGBTQ-Organisationen und Gewerkschaften besteht. Das Bündnis ruft schweizweit dazu auf, rund um den 8. März möglichst viele Proteste als Zeichen der Solidarität mit den weltweit stattfindenden Frauenstreiks zu organisieren. Unser Verein schliesst sich dem Bündnis an.

9. MÄRZ 2017: SCHWEIZER KINOSTART «DIE GÖTTLICHE ORDNUNG»

Das Thema des Schweizer Filmdramas von Petra Biondina Volpe ist der hartnäckige Kampf mutiger Frauen aus dem Appenzell der späten 1960er-Jahre, die sich für das Frauenwahlrecht auf Bundesebene einsetzen. Der Film zeigt, wie die Frauen nicht nur für die gesellschaftliche und politische Gleichberechtigung, sondern auch gegen eine verstaubte Sexualmoral kämpfen. Der Film wird mehrfach ausgezeichnet und ruft bei manchen Schweizerinnen und Schweizern bekannte Bilder von konservativen Geschlechterrollen wach.

11. MÄRZ 2017: FRAUENDEMO IN ZÜRICH

Die traditionelle Demonstration gegen Faschismus, Krieg und Patriarchat des Frauen*bündnisses Zürich findet auch dieses Jahr ohne die Männer statt. Diese wurden aufgefordert, der Veranstaltung «solidarisch fernzubleiben». 1500 Frauen und Transfrauen ziehen durch die Strassen von Zürich.

18. MÄRZ 2017: WOMEN'S MARCH ZÜRICH

Die Farbe Pink dominiert auch bei den Menschenmassen in Zürich. Über 10 000 Personen nehmen bei regnerischem Wetter am Women's March in Zürich teil. Auch unser Verein hält Banner in die Höhe und setzt ein Zeichen gegen die Abwertung und Banalisierung von Gleichstellungsanliegen. Dieser Anlass zeigt die zahlreichen Interessen des aktuellen gesellschaftlichen Aktivismus, in den sich auch der Feminismus einreicht – als eine gesellschaftskritische Stimme, die eine gerechtere Welt für alle Geschlechter und für alle Menschen entwickeln will.

Die Forderungen richten sich gegen Sexismus, Rassismus, Homophobie und Transphobie, gegen die Abwertung der Reproduktions- und Care-Arbeit, gegen sexistisch motivierte Gewalt, die Konstruktion eines frauenfeindlichen Islambildes und die gesetz-

liche Diskriminierung von Trans*menschen oder homosexuellen Eltern sowie gegen die geschlechterbedingte Lohnungleichheit, die Ausbeutung von Migrantinnen und Migranten; demgegenüber stehen die Forderungen nach sicheren Renten, mehr Krippenplätzen, längeren Elternzeiten, mehr Toleranz gegenüber Armut und einigem mehr.

APRIL 2017: NEUES FEMINISTISCHES MAGAZIN «FEMPOP» GEHT ONLINE

Inspiziert vom «Missy Magazine» oder vom «Fem-tastic» aus Deutschland hat nun auch die Schweiz ein feministisches Girl-Magazin. Klassische Inhalte von Frauenzeitschriften und aktuelle Themen der Popkultur werden farbenfroh und hip durch die feministische Linse der Autorinnen gefiltert. Die drei Gründerinnen wollen einen jungen und positiven Girlpower-Feminismus in der Jugend verankern und das politische Gespür für feministische Themen bei Mädchen schärfen.

Apropos Popkultur: Der Feminismus-Hype erfährt 2017 auch eine Kommerzialisierung: So genannte Statement-Shirts oder Accessoires mit feministischen Botschaften werden von Kleiderketten wie H&M vertrieben. T-Shirts der Luxusmarke Dior mit dem Aufdruck WE SHOULD ALL BE FEMINISTS (Titel des Buches der nigerianischen Schriftstellerin Chimamanda Ngozi Adichie) verkaufen sich massenhaft. Und in Edinburgh kommt das erste (nachhaltig produzierte) feministische Parfüm Damn Rebel Bitches von REEK auf den Markt. Die Verbindung von Konsum und Feminismus, auch Popfeminismus oder market-place feminism genannt, wird von den einen kritisiert, weil sich der Feminismus damit den Kapitalismusprinzipien unterwerfe, andere sehen darin die Möglichkeit, die Botschaften des Feminismus auch in die breite Bevölkerung zu tragen.

JULI 2017: DIE BEDEUTENDSTEN HISTORISCHEN PERSÖNLICHKEITEN DER SCHWEIZ. ALLES MÄNNER?

Der Blog History Reloaded des «Tages-Anzeigers» schlägt fast ausschliesslich Männer als bedeutende historische Schweizer Persönlichkeiten vor. Historikerinnen unseres Vereins schreiben eine Replik und plädieren für eine Sichtbarmachung der Frauen in der Geschichtsschreibung.

24. SEPTEMBER 2017: DIE VOLKSABSTIMMUNG ZUR ALTERSVORSORGE 2020 SPALTET DIE FRAUBEWEGUNG

Bei der Reform der Altersvorsorge 2020 hätte eine Erhöhung des gesetzlichen Rentenalters der Frauen auf 65 stattfinden sollen. Auf feministischer Seite wurde darüber debattiert, ob die Reform für die Frauen zukünftig bessere Rentenleistungen bedeu-

te oder bloss zur Folge habe, dass sie trotz fehlender realer Lohngleichheit länger arbeiten müssen. Die Vorlage wurde vom Volk abgelehnt.

OKTOBER 2017: #METOO

Der Hollywood-Regisseur Harvey Weinstein wird ge-
feuert, nachdem er von mehreren Frauen der Ver-
gewaltigung und sexuellen Belästigung beschuldigt
worden ist. Dieser Fall löst weltweit eine Lawine
öffentlicher Anschuldigungen und Kündigungen von
Männern aus dem Showbusiness, der Musikbranche
und Politik aus. Die Opfer werden über das Hashtag
#MeToo aufgefordert, ihre Peiniger öffentlich zu
nennen. Der Begriff der sexuellen Belästigung wird
dadurch neu diskutiert und die Verharmlosung
sexualisierter Gewalt (gegen Frauen) in Beruf und
Alltag thematisiert. Kritische Stimmen sehen in der
Aktion eine gefährliche Denunziationskampagne,
die eine Vermischung von Vergewaltigung, Miss-
brauch und Anmache vornehme und die sexuelle
Freiheit einschränke.

OKTOBER 2017: BUNDESRAT LEHNT INITIATIVE ZU MEHR VATERSCHAFTSURLAUB AB

Die Schweiz ist das einzige europäische Land, das dem Vater nach der Geburt eines Kindes lediglich einen freien Tag zugesteht. Eine Volksinitiative fordert zwanzig Tage Vaterschaftsurlaub. Der Bundesrat empfiehlt die Initiative aus wirtschaftlichen Gründen zur Ablehnung und verzichtet auch auf die Ausarbeitung eines Gegenentwurfs. Dieser Entscheidung wird als fehlende Bereitschaft gewertet, auf die Bedürfnisse der Zeit nach einer Aufhebung der klassischen Rollenverteilung in der Erziehungsarbeit einzugehen.

NOVEMBER 2017: RECHTE HETZKAMPAGNE GEGEN GESCHLECHTERFORSCHERIN UND SOZIOLOGIN FRANZISKA SCHUTZBACH

Die «Weltwoche» und danach auch die «Basler Zeitung» nehmen eine provokative Aussage der Autorin auf ihrem privaten Blog von 2016 zum Anlass, ihrer beruflichen und persönlichen Reputation zu schaden. Es ist nicht der erste Angriff bürgerlicher Medien auf gesellschaftskritische Äusserungen von WissenschaftlerInnen.

DEZEMBER 2017: SRF FRAGT FRAUEN AUS DER POLITIK: SPIELT DAS GESCHLECHT EINE ROLLE?

Zwanzig Nationalrätinnen aus allen Fraktionen geben dem Schweizer Fernsehen Einblick in ihren politischen Arbeitsalltag und berichten von ihren Erfahrungen mit der Ungleichbehandlung aufgrund ihres Geschlechts. Diese Reportage steht klar im Kontext der #MeToo-Bewegung.

Finanzbericht 2017

Joëlle Turrian

— EINNAHMEN

Rundgänge

Der Verein nahm 2017 aus Rundgängen insgesamt CHF 31 290 ein, was gegenüber dem Vorjahr eine erfreuliche Zunahme um CHF 3156 (2016: CHF 28 134) bedeutet. Bei den privaten Gruppenführungen lagen die Einnahmen bei CHF 23 844 (2016: CHF 21 759), bei den öffentlichen Rundgängen bei CHF 7046 (2016: CHF 6375). Gutscheine für Rundgänge wurden im Wert von CHF 400 (2016: CHF 600) verkauft. Vorträge hielt der Verein 2017 keine.

Bücher

Die direkten Einnahmen aus dem Buchverkauf von «Fräulein, zahlen bitte!» nahmen gegenüber dem Vorjahr wieder zu und betragen CHF 624 (2016: CHF 480). Der Erlös aus dem Buchhandel (Tantiemen) betrug CHF 278. Ebenfalls besser als im Vorjahr lief der Direktverkauf von «Chratz und Quer»; er brachte dem Verein 2017 CHF 648 ein (2016: CHF 192).

Mitgliederbeiträge, Spenden und Sponsoring

Der Ertrag aus Mitgliederbeiträgen fiel mit CHF 11 840 geringfügig höher aus als im Vorjahr (2016: CHF 11 170); dasselbe gilt für den Ertrag aus Spenden über CHF 3611 (2016: CHF 3178). Folgende Institutionen unterstützten den Verein mit einem Förderbeitrag: das Migros-Kulturprozent (CHF 1000), die Stiftung für Erforschung der Frauenarbeit (CHF 1000) und die ZFV-Unternehmungen Zürich (CHF 1000).

Ganz herzlichen Dank an alle Mitglieder, FörderInnen und SpenderInnen für ihren überaus wertvollen Beitrag!

Für das Jahr 2017 ergeben sich Gesamteinnahmen von CHF 51 296 (2016: CHF 56 564).

— AUSGABEN

Rundgänge

Bei zunehmenden Rundgangseinnahmen stiegen auch die Ausgaben für die Führungshonorare: CHF 14 149 wurden für 2017 verbucht (2016: CHF 12 077). Da 2017 kein neuer Rundgang erarbeitet wurde, fielen dafür keine Ausgaben an. Spesen und Materialaufwand für Rundgänge sowie die Kosten für den Saisonstart im April waren mit CHF 726 bescheiden. Der Gesamtaufwand für Rundgänge fällt daher mit CHF 14 884 tiefer aus als im Vorjahr (2016: CHF 17 629).

Personalaufwand

Die Rundgangsadministration verlief auch 2017 ohne personellen Mehraufwand, die Lohnzahlungen liegen mit CHF 2288 leicht tiefer als im Vorjahr (2016: CHF 2496). Unverändert blieb mit CHF 1000 auch die Spesenpauschale für die Rundgangsadministration. Die Sozialleistungen schlugen ähnlich wie letztes Jahr mit CHF 1227 zu Buche (2016: CHF 1281). Die Kosten für den Besuch eines Vorstandseminars im Anschluss an den Wechsel im Präsidium 2017 wurden unter Aus- und Weiterbildung verbucht: CHF 560 (2016: CHF 0). Auch der sonstige Personalaufwand liegt mit CHF 1191 deutlich höher als im vergangenen Jahr (2017: CHF 248), da 2017 mehr für personelle Wechsel im Verein und für persönliche Ereignisse unter den Aktivmitgliedern ausgegeben wurde.

Betriebsaufwand

Die Miet- und Nebenkosten sowie Unterhaltsauslagen bewegten sich im selben Rahmen wie in den Vorjahren. Die Buchführung verzeichnete 2017 mit CHF 3488 (2016: CHF 3500) trotz eines personellen Wechsels keine Erhöhung. Die Ausgaben für die jährlichen Werbemittel, Druckkosten, Portos für Werbezwecke und den Newsletter betragen total CHF 9950 (2016: CHF 9549). Etwas höher als budgetiert (CHF 2700) fielen mit CHF 3300 die Kosten für den Werbeauftritt aus, da erste Gestaltungsvorschläge für die neue Website präsentiert und verrechnet wurden.

Das Total der Ausgaben 2017 beträgt CHF 44 380 (2016: CHF 48 532).

— ABSCHLUSSBUCHUNGEN, BILANZ UND AUSBLICK

Auf die budgetierte Auflösung von Rückstellungen für den Werbeauftritt wurde aufgrund personeller Engpässe erneut verzichtet; die Realisation des neuen Internetauftritts verschiebt sich auf das Folgejahr.

Der Verein weist für das Jahr 2017 Aktiven von CHF 144 941 und Passiven von CHF 137 467 aus. Dies ergibt einen ungebundenen Jahresgewinn von CHF 6916 (2016: CHF 4478). Der Gewinn erklärt sich damit, dass die öffentlichen Rundgänge sehr gut besucht waren und der Verein keine Honorare für einen neuen Rundgang bezahlen musste. Auch der Buchverkauf lief bedeutend besser als im Vorjahr, und der Zugang von Neumitgliedern schlägt sich ebenfalls positiv in der Bilanz nieder.

Das Eigenkapital inklusive Gewinn beträgt 2017 somit CHF 56 512 (2016: CHF 49 596). Auf die Bildung von Rückstellungen wurde 2017 verzichtet.

Revision

Die Jahresrechnung 2017 wird im Februar 2018 von den Revisorinnen Ruth Anderegg und Barbara Kobel geprüft und zur Genehmigung zuhanden der Mitgliederversammlung in Worte gefasst. Der Bericht der Revisorinnen und die Jahresrechnung liegen an der Generalversammlung vom 7. Mai 2018 auf.

Dank

Nadja Koch

Wir danken all unseren Passivmitgliedern, deren ideelle und finanzielle Unterstützung uns ermutigt und es uns ermöglicht, immer wieder neue Projekte zu initiieren und durchzuführen. 2017 konnten wir 26 neue Mitglieder willkommen heissen, während 11 Personen die Mitgliedschaft gekündigt haben. Aktuell zählen wir 214 Mitglieder, darunter zwei Organisationen: die Frauenzentrale Zürich und den Evangelische Frauenbund Zürich.

2017 erhielten wir viele Spenden. Auch hier ein herzliches Dankeschön unseren Passivmitgliedern, Ehrenmitgliedern, Sponsor*innen und Interessent*innen, die uns einen Extrabeitrag zukommen liessen.

Ein weiterer Dank geht an den Verein 500 Jahre Zürcher Reformation und die Kantonale Denkmalpflege Zürich für die Kooperation, die finanzielle Unterstützung und die Aufnahme unserer Rundgänge «Bürgerin und Begine, Kaplan und Konkubine» und «Unternehmen Freundschaft» in das jeweilige Jubiläums- bzw. Jahresprogramm.